Wien klin Mag 2021 · 24:1
<https://doi.org/10.1007/s00740-021-00383-3>
 Angenommen: 5. Januar 2021

© Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von
 Springer Nature 2021

Verena Kienast

SpringerMedizin, Wien, Österreich

Eine bessere Gesellschaft mit Kunst und Kultur

Riccardo Muti's Botschaft an alle Regierenden dieser Welt

Schmählich sind Kunst und Kultur in den vergangenen Monaten behandelt worden und das wirft wiederum ein trübes Licht auf die Kultur der Verantwortungsträger hierzulande. Freilich ist das Bewusstsein für die Bedeutung und die Möglichkeiten der Kunst in unserer Gesellschaft nicht erst in der aktuellen Krise derart schlecht – hier setzt sich lediglich eine traurige Tradition fort. Künstlerische Fächer in der Schule sind die ersten, deren Stunden reduziert oder die völlig aus dem Stundenplan gestrichen werden. Die Notwendigkeit, sich in manchen Schulformen in der Oberstufe zwischen Musikerziehung und bildnerische Erziehung entscheiden zu müssen, ist wahrlich absurd und es zeigt vom Unverständnis der Verantwortlichen, welches Potenzial diese Fächer bieten – inklusive dem dringend notwendigen reflektierten Umgang mit den neuen Medien, mit Aspekten des Umweltschutzes, der Gestaltung des Lebensraums oder auch der Auseinandersetzung mit menschlichem Grundverhalten und dessen ikonographischer Umsetzung in Film, Werbung oder Computerspielen. Kunst reflektiert nichts weniger als das Leben und regt zur kritischen Auseinandersetzung, zum Hinschauen, zum Hinterfragen an.

WHO betont Wert der Kunst

Der Beitrag der Kunst zum Wohlbefinden und zur Gesundheit des Menschen ist nach einer Phase der Vernachlässigung nun jedoch wieder verstärkt ins Bewusstsein der Medizin getreten. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat dies in

ihrem sektorübergreifenden Bericht aus dem Jahr 2019 unter dem Titel „The arts, health and well-being“ in ihrem Rahmenkonzept Health 2020 [1] ausgearbeitet. Kunst in allen ihren Formen kann eine entscheidende Rolle dabei spielen, ein gesundes Leben zu sichern, so die WHO. So haben etwa Kunstprogramme das Potenzial, Konflikte zu reduzieren, weil sie das interkulturelle Verständnis und Toleranz und Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Gruppen fördern, sie reduzieren soziale Ungleichheit, indem sie dabei helfen, Kompetenzen zu entwickeln und soziale Inklusion unterstützen. Gerade in Zeiten globaler Gesundheitsbedrohungen können Kunstprojekte eine ausschlaggebende Rolle in der Vermittlung der schützenden Gesundheitsmaßnahmen spielen. Die Teilnahme an Kunstprogrammen erhöht auch die Empathiefähigkeit, Kunst reduziert Stress – für Patienten und für die Mitarbeiter des Gesundheitssystems. Kunstprogramme in der medizinischen Ausbildung und in Gesundheitsorganisationen verbessern deutlich das psychische Wohlbefinden der Teilnehmer und reduzieren das Risiko für Überlastung und Erschöpfung bis zu Burnout. Allerdings: Das Potenzial wird bei weitem nicht ausgeschöpft.

Keine Liebhaberei

Kunst und Kultur an sich darf kein Luxusgut sein, keine Liebhaberei, deren man sich nach Belieben entledigen kann, weil Entscheidungsträger meinen, dass sie in harten Zeiten entbehrlich ist. Für die Mu-

sik hat Riccardo Muti beim diesjährigen Neujahrskonzert vor einem Millionenpublikum im leeren Musikvereinssaal genau dieses sehr eindringlich festgestellt. Musik sei nicht nur Unterhaltung. Seine Botschaft an alle Regierenden dieser Welt: Kultur ist als wesentliches Element für eine bessere Gesellschaft zu betrachten.

Man kann nur hoffen, dass dies nicht nur gehört, sondern auch in voller Konsequenz verstanden wird
 meint Ihre

Verena Kienast

Korrespondenzadresse

Verena Kienast
 SpringerMedizin
 Wien, Österreich
Verena.kienast@springer.at

Literatur

1. World Health Organization/Regional Office for Europe; Intersectoral action: the arts, health and well-being, September 2019

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.